



tim löhrs

(piccolinis)

Piccolinis

Es hätte viele Abende gegeben, von denen er hätte sprechen können. Laute Abende, leise Abende. Es war eben viel passiert damals. Man fühlte sich unsterblich, hatte kaum Verpflichtungen und als man herausgefunden hatte, wie man sich einigermaßen unbeschadet durchs Abitur schlawinern konnte, gab es keinen Grund mehr, sich irgendeinen Kopf zu machen. Er hätte ein Buch schreiben können mit den ganzen absurden Nächten und Aktionen und er dachte, vielleicht sollte er das irgendwann mal tun. Er sprach dann aber doch von dem einen Abend, es muss 2011 gewesen sein, vermutlich Spätsommer oder Frühling. Die Erinnerungen verblassten inzwischen leider und er wusste nur noch, dass es weder warm noch richtig kalt war. Die Leute hier auf dem Klassentreffen hörten ihm gebannt zu. Sie hingen an seinen Lippen. Niemand konnte solche Geschichten so lebendig erzählen wie er. Er schenkte sich sein Glas nochmal voll und verpasste der Geschichte damit ungewollt eine dramatische Pause, dabei hatte er ja noch gar nicht angefangen.

Es war also ein Abend im Spätsommer und Fante und er waren auf

einer Party eingeladen. Wahrscheinlich war es ein Geburtstag. Zu dieser Zeit hatte eigentlich jede Woche irgendjemand seinen 18. oder 19. Geburtstag. Ein paar Mitschüler waren erst 17 geworden, aber mit denen hatte man meistens sowieso nichts zu tun. Sie waren ja noch Kinder. Es war zu umständlich, ständig musste man ihnen Alkohol mitbringen, Personalausweise leihen. Vor ein paar Jahren, im Grunde ja sogar erst vor ein paar Monaten oder Wochen, war man ja selbst noch einer von ihnen und lieh sich Personalausweise und schnurrte Schnaps. Aber mit dem 18. Geburtstag änderte sich eben alles.

Er holte Fante am Bremer Hauptbahnhof ab, weil er viel zu früh dran war und außerdem das Monatsticket seiner Schwester aus ihrer Jackentasche geklaut hatte. Es war noch nicht ganz dunkel, als er vor dem großen und alten Gebäude des Hauptbahnhofs stand und darauf wartete, dass Fante endlich ankam. Fante kam aus einem Stadtteil im Nordwesten von Bremen und musste eigentlich immer den Umweg über den Hauptbahnhof nehmen, mit einem Regionalzug oder einer S-Bahn. Vor dem Bahnhof sammelten sich ziemlich viele komische Leute. Einige von ihnen kannte man. Klaus zum Beispiel, er schrie Tag und Nacht durch die Gegend, trug eine Werder-Bremen-Kutte und war dennoch ziemlich harmlos. Wieso er wusste, dass er Klaus hieß, war ihm nicht mehr klar. Er wusste es halt einfach.

Fante kam durch die Eingangshalle nach draußen geschlurft, in seiner Hand ein DITCH Käsebretzel. Beide gaben sich die Hand und gingen rüber zur Straßenbahnlinie 4, die gleiche, mit der er auch schon zum Bahnhof hingefahren war. Sie hatten beide ein hellblau-

es Hemd an und rochen nach Haarspray und Parfüm.

„Hast du die Karte?“, fragte Fante.

„Jajaja, klar. Karte, Flasche und ne Schleife.“

„Ne Schleife?“

„Klar, ist doch ein Geschenk.“

„Haha, okay. Wenn du meinst.“

„Nicht?“

„Doch doch.“

Beide mussten lachen. Sie waren auf den Geburtstag von Mikkel eingeladen. Mikkel war in der Parallelklasse, es müsste der Geo-Leistungskurs gewesen sein, oder Geschichte, jedenfalls irgendwie so was. Auf dem Weg zurück nach Horn, dem gleichen Stadtteil, in dem auch das Gymnasium war, auf dem er mit Fante und Mikkel die Schulbank drückte, wurde es langsam dunkel und als sie aus der Straßenbahn ausstiegen, war nichts mehr von der Dämmerung übrig. Er hatte sich den Weg am PC genau angeguckt, er wusste, wo sie lang mussten, es war nicht kompliziert und trotzdem verliefen sie sich. Etwas zu spät, und somit ja eigentlich genau richtig, kamen sie auf der Party an. Sie klingelten, irgendjemand machte ihnen auf und wie selbstverständlich betraten sie das riesige Architektenhaus.

Zu dieser Zeit gab es nur zwei Sorten von Partys. Kleinere, intimere, eher Vorglühundanschließendweggehabe und hochanonyme Hauspartys, bei denen der halbe Jahrgang eingeladen war. Diese war offensichtlich Letztere. Das ganze Haus war bis unters Dach gefüllt mit Leuten.

Er kannte nur wenige wirklich gut, manche überhaupt nicht. Aus verschiedenen Zimmern wummerten unterschiedlich schnelle Bässe und Elektrobeats, es wurden Trinkspiele aufgebaut, gespielt, wieder abgebaut. Es ging zu wie im Taubenschlag, musste er denken, weil er vor Kurzem für den Deutsch-LK noch Brecht gelesen hatte. Das Leben des Galilei. Er hatte nicht viel vom Buch behalten, nur dass mehrmals dieser Satz fiel, es ginge zu wie im Taubenschlag. Das fand er irgendwie ulkig und es erinnerte ihn an den merkwürdigen Nachbarn seiner Oma, der nie sprach und der hunderte Tauben besaß. Er hatte einen kleinen Garten im Hinterhof des Hauses, in dem seine Oma eine Wohnung hatte, und jeden Morgen und jeden Abend ließ er seine Tauben fliegen. Aber das tat jetzt nicht zur Sache, es ging jedenfalls zu wie im Taubenschlag, denn Leute kamen, gingen, begrüßten Fante und ihn, verschwanden wieder in einem der vielen Räume. Es war Zeit für etwas zu trinken, aber vorher mussten sie unbedingt noch das Geschenk loswerden.

Als sie den Gastgeber nicht fanden, stellten sie die Karte einfach auf den Kaminsims, und spätestens jetzt wussten beide, was für ein Haushalt das hier war. Ein Kamin, kein dänischer Ofen, ein richtiger Kamin. So was kannte er nur aus amerikanischen Filmen. Sie beschlossen, die Flasche Schnaps direkt mitzunehmen und es sich irgendwo im Wohnzimmer gemütlich zu machen. Überall roch es nach kaltem Rauch, weil ständig Leute vor die Tür gingen, um sich eine Zigarette anzustecken.

„Kennst du hier irgendwen?“, fragte Fante ihn schließlich.
„Kein Plan, ja, ein paar.“

„Wen denn?“

„Weiß auch nicht.“

„Komischer Laden hier.“

„Ja.“

„Den da vorne, glaube ich.“

„Was?“

„Den kenn ich, glaube ich.“

„Achso.“

Sie saßen auf einem Zweiersofa, dicht an dicht, und tranken den Schnaps, einen billigen Kräuterlikör, den sie mitgebracht hatten, mit Magic Man Energydrink und Eis. Es schmeckte schrecklich, aber es half. Die Schleife, die er lieblos um den Hals der Flasche gewickelt hatte, ließen sie dran.

Für die beiden fühlte es sich so an, als ob für sie die Zeit kaum verging. Um sie herum wurde alles schneller, immer schneller, verschwommener und die beiden saßen da, tranken, beobachteten und fühlten sich irgendwie fremd.

„Ey, was macht ihr denn hier?!“, brüllte plötzlich jemand von hinten.

„Sebo!“

„SEEEEBOOO!“

„Endlich normale Leute!“

„Was?“

„Kein Plan.“

„Was hockt ihr denn hier so rum?“

„Weiß auch nicht“, sagte Fante.

Sebo schwang sich auf die Armlehne des Sofas. Er hatte einen Drink in der Hand und brachte zwei, drei Leute mit. Seine Haare hatte er streng nach hinten gegelt, einen Look, den Fante und er aus der Schule nicht kannten. Auch das sehr tief ausgeschnittene V-Neck-T-Shirt und das Lederarmband um seinen Arm waren den beiden neu. Aber immerhin ein bekanntes Gesicht.

Sie tranken und laberten irgendeinen Scheiß und lachten und tranken weiter. Jetzt verflog die Zeit auch für die beiden unglaublich schnell und sie holten das Tempo zu der restlichen Party wieder auf. Es kam ihnen nicht mehr so vor, als wären sie in Zeitlupe, es war alles wieder synchron. Puh, Gott sei Dank. Ehe alle es merkten, war es fast 12, aber noch immer hatten Fante und er Mikkel nicht entdeckt. Der Schnaps war fast leer und auch Sebo ging den beiden inzwischen irgendwie auf den Zeiger.

„Lass gleich mal abhauen, oder?“ , sagte Fante.

„Ja“ , antwortete er.

Fante hatte ja immerhin noch den ganzen Weg mit der Linie 4 zurück zum Hauptbahnhof vor sich, dort dann einen RE oder eine S-Bahn finden, die ihn irgendwie nach Hause brachte. Bevor sie sich verdrückten, wollten sie Mikkel aber zumindest gratulieren. Nicht aus Anstand, sondern um zu zeigen, dass man wirklich da war. Wenn man sich am Montag in der Schule sehen würde, müsste ein „ Geile Party, lass mal wieder machen!“ her und kein „Hä, wo wart ihr eigentlich, hab euch gar nicht gesehen!“ . Es war wie eine Stempelkarte, die man unbedingt noch einlösen musste, damit man

auch beim nächsten Mal wieder eingeladen wird. Wieso man sich das alles überhaupt antat, wusste keiner.

Also machten sie sich auf die Suche nach Mikkel, die fast leere Schnapsflasche unterm Arm. Sebo rückte mit seiner Entourage auf und zack, waren ihre Sitzplätze weg.

Inzwischen hatte sich die Stimmung der Party sichtlich verändert. Immer öfter lagen vollkommen besoffene Menschen in den Ecken der 1000 Zimmer. Sie stützten sich ab, auf Stuhllehnen, an Küchenschränken, an anderen Leuten. In einem dieser Zimmer fanden Fante und er dann irgendwann Mikkel. Er lehnte an einem 5-Liter-Fass Becks Gold, hatte sein Handy in der Hand und riss seine Augen auf, als er die beiden entdeckte.

„Neeeeein! Heeeeeey! Staaaaaark“, schrie er. Jedes Wort zog er dabei unangenehm lang.

„Jo, alles Gute!“, sagten Fante und er fast synchron, aber Mikkel hörte kaum zu. Er war in sein Handy vertieft und versuchte unbeholfen, irgendwas zu lesen und gleichzeitig zu tippen. Dafür hielt er sich das Handy immer wieder sehr nah, dann wieder sehr weit weg von seinem Gesicht und kniff abwechselnd das linke und das rechte Auge zu, wie bei einem Sehtest.

„Junge, was ist los mit dem?“, fragte Fante leise.

„Kein Plan. Bestimmt komplett dicht.“

„Ja.“

Mikkel schaute die beiden an. Seine Augen sahen aus wie kleine

Schlitze, furchtbar dünn und flach.

„Jo, wir wollen gleich mal los, aber geile Party!“

„Haaaaaalt! Neeeeee Neeeeee!“

„Was?“

„Kooooooooommt mal miiiiiiiiit.“

Mikkel stolperte los, Fante und er hinterher. Na klar, sie hätten ihn einfach gehen lassen können, einfach abhauen, in diesem Zustand hätte Mikkel das alles vermutlich gar nicht gecheckt, es vielleicht für einen Traum gehalten. Aber wie er so lostapste, im Slalom wankend, fühlten sich die beiden irgendwie verpflichtet. Mikkel stolperte also los, durch die vielen Zimmer, Flure, nach vorne Richtung Tür in seine Sneaker hinein. Ob es wirklich seine Sneaker waren, konnte man nicht einwandfrei sagen, der ganze Flur war voll mit weißen Air Force One in Schuhgröße 43. Locker 30 Paar. Fante und er hatten die Schuhe zum Glück gar nicht erst ausgezogen und deshalb fiel es ihnen nicht schwer, mit Mikkel Schritt zu halten, und schon standen sie auf der Straße und sahen dabei zu, wie Mikkel lossprintete. Er rannte die Straße des Wohnviertels runter wie ein Irrer. Fante und er guckten sich an und rannten hinterher. An einer Kreuzung verloren sie ihn aus den Augen.

„Junge, was ist los mit dem?“, ärgerte Fante sich.

„Ey, kein Plan, der ist komplett stramm, wir müssen den irgendwie wieder zurückkriegern und dann abhauen.“

„Lass doch direkt abhauen, ich hab kein Bock, dass am Ende keine Bahn mehr fährt.“

„Junge, wenn der jetzt hier irgendwo vors Auto läuft oder was weiß ich was... das können wir nicht bringen.“

Sie gingen weiter und irgendwann fingen sie an, Mikkels Namen zu rufen.

Ihnen wurde kalt, sie waren genervt und trotzdem waren sie froh, dass irgendwas passiert war. Es machte diesen langweiligen Abend zu einem, an den man sich lange erinnern würde. Einen, von dem man mal erzählen könnte.

Vor einer Doppelhaushälfte fanden sie Mikkel schließlich. Er lag in der Einfahrt, wie ein Marienkäfer auf dem Rücken, das Handy vor dem Gesicht. Das Display beleuchtete die schmalen Augen in grellem, weißem Licht. Er bemerkte die beiden.

„Ah Jungs, gut, dass ihr kommt. Sarah kommt auch gleich.“

„Sarah?“, fragte Fante.

„Ja... Sarah... meine Freundin.“

„Okay.“

Fante und er guckten sich wieder an. Irgendwas war hier faul. Wieso lag er in dieser Einfahrt?

„Lenk ihn mal ab“, sagte er zu Fante.

Fante half Mikkel hoch und machte irgendeinen lustigen und dummen Spruch. Es funktionierte, Mikkel reagierte mit einem Lachanfall und fiel Fante in den Arm. In diesem Moment der Unachtsamkeit schnappten sie sich Mikkels Handy und lasen die

Nachrichten. „Bitte komm auch zur Party, dann können wir nochmal reden“. „Komm schon, du kannst das doch nicht einfach wegwerfen.“ „Ich komme jetzt zu dir dich abholen“. „Ich bin gleich da“. „Ich komme jetzt.“ „Komm mal raus bitte.“ „Ich warte so lange bis du raus kommst“. „Ich warte“ „Komm mal bitte.“ „Ich warte immer noch“. „Ich liege vor deiner Tür und wart“. „Ich bleibe hier liegen, komm einfach raus wenn du willst“.

In einem Anfall von schlechtem Gewissen und Mitleid hakten die beiden Mikkel unter ihre Arme und schlurften bedrückt den Weg zurück zum Haus seiner Eltern. Zu ihrem Entsetzen leistete er keinen Widerstand. Vielleicht wusste er selber schon nicht mehr, wie er hier gelandet war oder was überhaupt Phase war. Dann ging ihm aber wohl doch ein Licht auf.

„Und ihr meint echt, dass Sarah schon da ist?“

„Ja ja ja. . . ich glaub, ich hab die vorhin gesehen.“

„Ihr seid echte Freunde, Jungs. . . danke. . .“

„Na klar.“

„Wenn wir gleich da sind, machen wir erstmal ne Runde Piccolini-Pizzen.“

„Ist gut.“

„Ich hab so Hunger ey. . . hat einer von euch mein Handy gesehen?“

„Das liegt noch in der Küche bei euch.“

„Ja?“

„Ja.“

„Okay. Da können wir uns gleich erstmal schön ein paar Piccolinis machen.“

„Genau.“

„Mit Sarah... die mag auch Piccolinis.“

„Wer nicht?“, fragte Fante.

„Schön ein paar Piccolinis...“, sagte Mikkel zufrieden.

Als Mikkel wieder zu Hause war, ließen Fante und er keine Sekunde verstreichen und hauten sofort ab. In ihnen brodelte ein Cocktail aus Mitleid, amüsiertem Entsetzen und einer Flasche Kräuterschnaps mit Magic Man. Was ein armer Kerl, wie er da vor dem Haus seiner Exfreundin lag. Dieses Bild würden sie nie wieder aus dem Kopf kriegen. Sie hofften, dass Mikkel genug getrunken hatte, damit das Leben ihm einen Filmriss spendierte. Er hätte es verdient.

Es war mitten in der Nacht und man hörte die ersten Vögel zwitschern. Weil Fante sich sicher war, dass kein Zug mehr fährt, beschloss er, an der Hauptstraße in den Bus zu steigen. Sie riefen sich noch irgendwas mit Piccolinis zu und lachten, während die Türen des Busses zuflogen. Er spazierte den ganzen Weg durch Horn, Borgfeld bis nach Lilienthal zurück und hatte jetzt auch mächtig Hunger auf Piccolinis.